

Predigt zum Fest Erntedank B 2021
Dtn. 8, 7 – 18/ Lk. 12, 15 – 21

881 Millionen Menschen auf der Welt hungern. Das sind mehr als Europa Einwohner hat. Alle 13 Sekunden stirbt ein Kind unter 5 Jahren an Unterernährung. Diese Zahlen sind erschütternd. Durch Corona hat sich diese Lage verschlimmert. Hinter diesen Zahlen stecken Einzelschicksale. Menschen, deren Leben behindert ist. Menschen, deren Leben vorzeitig beendet wird. Wir können leicht einen herrlichen Erntedankaltar aufbauen und Gott danken. Zwar sind auch hier die Ernten nicht mehr so gut wie wir es aus früheren Jahren kannten. Doch haben die allermeisten Grund genug, für ihr Leben und für das, was sie haben, was sie geschenkt bekommen, zu danken, Gott zu danken. Immer wieder müssen wir uns vor Augen führen: Nichts ist im Grunde selbstverständlich. Alles ist Geschenk.

Genau davon sprechen auch die Lesung und das Evangelium. „Wenn du die prächtigen Früchte genießt und den Herrn, deinen Gott preist, dann vergiss den Herrn, deinen Gott nicht, achte auf seine Rechtsvorschriften...“ „Wenn du satt geworden bist und reich wirst, dann nimm dich in Acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott nicht vergisst.“ „Denk nicht bei dir: Ich habe mir den Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Er war es, der dir die Kraft gab, Reichtum zu erwerben.“ Diese Worte führen uns dazu, bescheiden und demütig zu werden. Wer es immer im Leben zu etwas bringt, wer reich ist, erfolgreich, wer angesehen ist und beliebt, muss immer auch bedenken: Oft braucht man gute Bedingungen. Jeder hat Mitmenschen, die einen förderten. Es waren gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Dann sollten wir immer daran denken: Wenn ich begabt bin, dann gibt es einen, der mich begabt, mich beschenkt hat: Gott. Ich muss mit diesen Gaben umgehen. Ich muss selbstverständlich mich einsetzen. Doch gleich wie fleißig und willig ich war, letztendlich habe ich mich Gott zu verdanken.

Dieses Gefühl, dass wir uns Gott verdanken, alles, aber auch wirklich alles, diese Einstellung muss uns auch dazu führen, zu teilen. Es mag nun mancher denken: Was kann ich denn als Einzelner tun, um den Hunger in der Welt zu besiegen. Es gibt doch so viele Gründe und Ursachen, warum Millionen Menschen hungern. Die sollen doch weniger Kriege führen. Die Regierenden sollen doch ihre Verantwortung wahrnehmen. Das ist nur zum Teil richtig gedacht. Der Hunger in der Welt kommt auch sicher davon, dass viele Menschen egoistisch leben. Unser Wohlstand, an dem bei weitem nicht alle Menschen Anteil bekommen, fußt auf der Armut vieler Menschen auf der ganzen Welt. Es gibt eine Haltung, die wir leben können. Es ist die Haltung, miteinander zu teilen. Es ist die Haltung, andere Not, auch in unserem Umkreis, zu sehen und – so es in unseren Kräften steht – zu lindern. Wir dürfen uns fragen: Wo bin ich bereit, auch zu verzichten, damit es anderen besser geht? Immer wieder weisen die Gebote Gottes hin, alles zu tun, um das Leid derer zu lindern, die nichts oder wenig haben. Eine dankbare und demütige Haltung kann dazu führen, dass wir bereit sind, das zu teilen, was uns geschenkt wurde. Der Bauer aus dem Evangelium macht einen Fehler, der auch zu viel Ungerechtigkeit auf der Welt führt. Er behält seinen Reichtum für sich, will es sich allein gut gehen lassen. Doch die Mitmenschen verliert er aus dem Blick. Darum feiern wir Erntedank: Die Mitmenschen, die Armen bei uns und die 881 Millionen Menschen, nicht aus dem Blick zu verlieren, weil wir von Gott beschenkt sind. Amen.